

# Lühner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Lokalblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel in Schönau (Korbach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Beuchel, Schönau (Korbach).  
Ausgabestelle und Inseraten-Aannahme in der Filiale Goldbergersstrasse Nr. 55 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönau (Korbach).

## Die Ausgabe

Wird wöchentlich 3 mal, Dienstag, Donnerstag und Samstag. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Postabonnements 90 Pf., mit Abtrag 1.14 Mk.

## Amtliches Publikations-Organ

der städt. Behörden und des königlichen Amtsgerichts.

## Inserationspreis

für Lahn und Umgegend 10 Pf. für die 1spaltige Zeile oder deren Raum, für auswärtige Inserate 12 Pf. pro Zeile. Annahmefrist Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 133.

Lahn, Sonnabend, den 7. November 1908.

5. Jahrgang.

## Präsident Taft.

Was vermutet wurde, hat sich bestätigt. Der bisherige Kriegssekretär Taft ist für die nächsten vier Jahre zum Präsidenten von Nordamerika gewählt worden und zwar mit beträchtlicher Mehrheit. Damit behalten die Republikaner das Staatsruder in Händen, was sie nun schon so viele Jahre führen, und die Demokraten, allen voran Bryan, sind wieder einmal unterlegen. Der sympathische Präsident Roosevelt wird nach Ablauf seiner Amtsperiode in einigen Wochen dem neuen Präsidenten Taft, seinem Freunde, die Amtsgeschäfte übertragen.

Der Präsidentenwechsel bringt keine Änderung der bisherigen nordamerikanischen Politik. Schon vor seiner Wahl hat Taft ausgesprochen, daß der zukünftige Präsident eines neuen Programms nicht bedürfe, sondern das seines Vorgängers strikte auszuführen habe. Der Wille des Volkes müsse die Richtschnur sein, und da das Volk gegen die Trusts ist, so wird der Kampf gegen die Macht des Großkapitals fortgesetzt werden. Über Roosevelt hat nicht viel geschafft, und Taft — wird er mehr Erfolg haben? Die Freundschaft zwischen Amerika und Deutschland wird höher fortgesetzt werden, es wäre jedoch endlich an der Zeit, daß wir zu einer Zolltarifreform kämen. Größere Energie führt vielleicht doch zum Ziel.

Präsident William Howard Taft ist am 15. September 1857 geboren, also 51 Jahre alt. Er war zunächst nach erfolgreich beendetem Rechtsstudium Anwalt, betätigte sich sodann eine zeitlang als Journalist, ging übermals zur Rechtsanwaltschaft über und wurde später Richter und zugleich Professor der juristischen Fakultät an der Universität Cincinnati, seiner Vaterstadt. (Sein Vater war Anwalt und Gesandter.) Nachdem Taft, inzwischen mit Roosevelt befreundet, zum Bundesrichter ernannt worden war, wurde er im Jahre 1900 an die Spitze der Philippinen-Kommission gestellt, um ein Jahr später zum ersten amerikanischen Zivilgouverneur der Inselgruppe bestellt zu werden. Auf den Philippinen wirkte Taft mit gutem Erfolge drei Jahre und übernahm dann im Februar 1904 das Amt des Kriegssekretärs der Vereinigten Staaten. Auf diesem Posten hat sich seine Kraft und Umsicht stets bewährt. So wurde er 1906 nach Kuba zur Beilegung des Aufstandes gesandt und war auch kurze Zeit provisorischer Gouverneur der Insel. Zuletzt machte er eine Weltreise, auf der er auch Berlin und Japan besuchte. Taft lebt bereits seit 27 Jahren in glücklicher Ehe, aus der zwei Söhne und eine Tochter hervorgegangen sind. Der zweite Sohn ist das „Schreckenskind“ der Familie und „betätigte“ sich als solches auf der Weltreise der Eltern, indem er in Tokio, trotz des strengen Verbots, in den kaiserlichen Leichen Forellen angelte. Papa Taft ist wohl der dickste Präsident,

noch dicker als Gallieres; schon als Junge nannte man ihn das „Elefantenküken“.

Die Wahlbeteiligung ist ungewöhnlich rege gewesen; 75, 90 und noch mehr Prozent der Wähler übten in einzelnen Staaten ihre Wahlpflicht aus. Den Ausschlag gab New-York mit rund 218 000 Stimmen, noch mehr, als Roosevelt seinerzeit erhielt. Ausschreitungen haben so gut wie nicht stattgefunden, wohl aber wird von allerlei Wahlmanövern berichtet, ebenso von „Freundenkundgebungen“, die nicht immer ganz harmlos waren, jedoch in Amerika anders aufgefaßt werden, als bei uns. Im ganzen verlief der Wahltag so, wie man es von dem „Lande der unbegrenzten Möglichkeiten“ gewöhnt ist. In großer Erwartung waren die Börsen, die ja auch ein bedeutendes Interesse an dem Ausgang der Wahl hatten. In Uebereinstimmung mit der Präsidentenwahl ergaben die Kongresswahlen eine sichere republikanische Mehrheit für den nächsten Kongress.

Präsident Roosevelt übersandte Taft ein herzliches Glückwünschtelegramm. Taft dankte und betonte, seine Wahl bedeute einen Triumph für die Geschäftsführung Roosevelts. Letzterer erklärte: „Wir haben sie (die Demokraten) zu Mus verhauen“. Der unterlegene Kandidat Bryan soll in einem offenen Wagen in der Umgebung der Stadt Lincoln umhergefahren sein und vor allen Leuten geweint haben. Die Wahlmetten gehen in viele Millionen Mark. Der mit seinem Flugapparat verunglückte Orville Wright ließ sich in das Wahllokal tragen. Tafts Wahl erfolgte mit etwa 1 091 000 Stimmen. Ein Doppelgänger Roosevelts wurde für den Millionär gehalten und bestohlen, der Dieb erbeutete aber nur ein Schnupftuch mit Spuren von Brise. Die Richter sollen ihr politisches Interesse dadurch bekundet haben, daß sie Spitzbuben, die recht viel interessantes von der Wahl mitteilen konnten, mit leichteren Strafen davonkommen ließen, als jene, die ihr Langfingerwerk ohne politische Nebenabsichten trieben.echt amerikanisch.

## Tages-Nachrichten.

**Kaiser Wilhelm** traf am Mittwoch mit dem Gesandten v. Jenisch in Süßenbrunn bei Wien ein und wurde hier von dem österreichischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand empfangen. Beide Fürsten begrüßten sich sehr herzlich und fuhren dann im Automobil nach dem Schlosse Eckartsau. Die Dorfbewohner huldigten dem Kaiser. Die Eingänge zum Schlosse sind mit Palmen und blühenden Gewächsen geschmückt. — An der Foggagd in Lehlingen, die auf den 14. November festgesetzt sind, werden mehrere Minister teilnehmen. — Der Kaiser, der am Donnerstag mit dem österreichischen Thronfolger in Eckartsau bei Wien jagte, trifft am heutigen Freitag abend zum Besuch des Kaisers Franz Josef in Schönbrunn ein und reißt nach kurzem Aufenthalt nach Donaueschingen weiter.

**Die Kaiserin** bekundet in ihrem Dank an die Stadt Potsdam für die Geburtstags-Glückwünsche ihr Interesse an der heranwachsenden Jugend, an der Stärkung vaterländischer Gesinnung und an der

Eröffnung der Arrien und Kranken. — Die Kaiserin besuchte in der königlichen Klinik in Berlin die jüngste durch das Automobil des Kaisers überfahrene Postbeamtenfrau Regel.

**Dem Kronprinzen** wurde die Rangliste der französischen Armee überreicht.

**Berlin.** Kaiser Wilhelm schenkte der Universität Oxford ein Exemplar der englischen Ausgabe des Baumgartenschen Wertes über die Wartburg — der Dank des Kaisers für seine Ernennung zum Ehrendoktor der Universität.

**Berlin.** Der Seniorenkonvent des Reichstags beschloß, die Besprechung der Interpellationen über die Kaisergespräche auf Wunsch des Reichskanzlers am Montag oder Dienstag der neuen Woche zu verhandeln. Am Sonnabend findet die erste Lesung des Weingefetzes statt. Mit der Beratung der Reichsfinanzreform, die bisher 10 umfangreiche Druckschriften umfaßt, soll erst am 16. d. Mts. begonnen werden, damit die Abgeordneten Zeit zum Studium der Vorlage erhalten. Die Weihnachtserien beginnen am 10. Dezember.

**Berlin.** Dem Altreichskanzler Fürsten Bismarck ist, wie bekannt, aus Reichsmitteln bereits ein Nationaldenkmal vor dem Reichstagsgebäude in Berlin gesetzt worden. Jetzt soll ihm ein zweites Nationaldenkmal am Rhein errichtet werden, und das Volk soll direkt dazu beisteuern. Der Aufruf hierzu geht von einem Ausschuss aus, dessen Präsidium der Reichskanzler Fürst Bülow, Abg. von Hendebrand (Cons.), Abg. Wassermann (natlib.), Abg. Kämpf (Fis.) und der Oberpräsident der Rheinprovinz von Schorlemer angehören.

**Berlin.** Die verstärkte Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses erhöhte am Mittwoch bei der Beratung der Beamtenbesoldungsvorlagen das Anfangsgehalt der Bahnwärter, Schaffner, Bremser usw. von 1000 auf 1100 Mk., lehnte dagegen die Erhöhung des Höchstgehalts ab. — Die Kommission für die Pfarrer- und Lehrerbefoldungsvorlagen nahm die Gehaltsätze für die evangelischen Geistlichen an.

**Wien.** Nach deutschem Muster will Oesterreich die Alters- und Invalidenversicherung einführen; die soeben veröffentlichte Regierungsvorlage ist ziemlich weitgehend. Es werden 10 Millionen Menschen in die Versicherung einbezogen; nicht nur alle industriellen Arbeiter, Dienstboten, sondern auch alle selbständigen Inhaber von gewerblichen oder sonstigen Erwerbsunternehmungen, deren Jahreseinkommen 2400 Kronen nicht übersteigt. Der Staat gewährt zu Altersrenten einen Zuschuß von 90 Kronen für die Person jährlich. Die Altersrente beginnt mit dem 65. Lebensjahre. Die versicherten Arbeiter haben auch auf die Invaliditätsrente Anspruch, die den selbständigen Unternehmern nicht zukommt. Der Staat wird in den ersten Jahren jährlich nur 2 Mill. Kronen zahlen, nach 10 Jahren 40 und nach 40 Jahren 100 Mill. Kronen.

**Paris.** In Sachen des Zwischenfalls von Casablanca nimmt die französische Regierung in ihren Verhandlungen mit der deutschen eine herausfordernde Haltung an. Die jüngste Unterredung des Reichskanzlers Fürsten v. Bülow mit dem französischen Botschafter Cambon hatte laut „Frankf. Ztg.“ das Resultat, daß die französische Regierung jede Entschuldigung wegen des tätlichen Angriffs auf den deutschen Konsulatsbeamten in Casablanca verweigert und die gar nicht kritische Frage, ob der Konsul unverkündet ist, vor ein Schiedsgericht bringen will. Die Angelegenheit hat sich scharf zugespitzt, wobei die Franzosen natürlich aber eine unfreundliche Haltung der deutschen Reichsregierung Klage führen. Man hofft inessen von der Fortsetzung der diplomatischen Verhandlungen noch eine Verständigung. Auch der

Bundesratsauschuß wird sich mit der Sache beschäftigen.

**Belgrad.** Der Zar erklärte dem Kronprinzen Georg von Serbien: Sie können sich darauf verlassen, daß Rußland Serbien nicht im Stiche lassen, sondern dessen berechnete Forderungen unterstützen wird. Ich hoffe, Sie bald auch offiziell als Gast Rußlands begrüßen zu können. — Die Einigungsverhandlungen zwischen der Türkei und Bulgarien haben jetzt offiziell begonnen.

## Sofales und Provinzielles.

(Beiträge für diesen Teil sind uns stets willkommen.)

**Lahn, den 6. November 1908.**

**1. Auszeichnung.** Die Rote Kreuzm-daille 3. Klasse, welche anlässlich des 50. Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin an Fräulein Hulda Burghardt in Lahn für treues Wirken im Vaterländischen Frauenverein verliehen wurde, überreichte der H. r. Kgl. Landrat von Löwenstein zu Löwenstein am Mittwoch persönlich.

\* **Die Krankenversicherungspflicht des Meistersohnes.** Das Kammergericht hatte darüber Entscheidung zu treffen, ob ein Handwerksmeister auch seinen Sohn zur Krankenkasse gemäß den bestehenden Vorschriften anzumelden hat. Ein Bäckermeister C. aus Oberschlesien war in Strafe genommen worden, weil er seinen Sohn nicht fristzeitig zur Krankenkasse angemeldet habe. C. hielt sich dazu nicht für verpflichtet, weil er mit seinem Sohn keinen schriftlichen Lehrvertrag abgeschlossen habe. Indessen sowohl das Schöffengericht als auch die Strafkammer verurteilten C. zu einer Geldstrafe, da er die Pflicht hatte, seinen Sohn zur Krankenkasse fristzeitig anzumelden. Es sei unerheblich, ob ein schriftlicher Vertrag geschlossen sei oder nicht, und ohne Belang sei es ferner, ob sein Sohn nur freie Station und kein Geld erhalten habe; freie Station könne gleichfalls als Lohn angesehen werden. Eine Anmeldung zur Krankenkasse habe auch in dem Falle stattzufinden, wenn ein Lehrling nur 14 Tage auf Probe angenommen worden sei. Diese Entscheidung sucht C. durch Revision beim Kammergericht an, welches jedoch auf Zurückweisung der Revision erkannte.

**Mauer.** Donnerstag früh 2 Uhr geriet die Scheune des Stellenbesizers Gustav Laßleben Anwesen in Brand. Das Feuer war im hinteren Giebel ausgebrochen und verbreitete sich bei der leichten Strohdachung bald über das ganze Gebäude, so daß an dessen Rettung nicht zu denken war. Der Anstrengung der Ditswehr, deren Brandmeister übrigens der abgebrannte Besitzer selbst ist, gelang es im Verein mit den benachbarten Wehren und Spritzen, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und das gefährdete abseits stehende Wohngebäude zu erhalten. Laßle ist leider nur mit dem Gebäude in Höhe von 900 Mark, mit den Erntevorräten und Mobiliar gar nicht versichert, so daß ihn ein erheblicher Verlust trifft. Als Entstehungsurache kann nur böswillige Brandstiftung in Frage kommen. Zum Glück war die Windrichtung für die benachbarten Besitzungen günstig.

**Reichenbach.** Ein furchtbares Brandunglück ereignete sich Mittwoch nachmittag im Zentrum der Stadt. Gegen 4 Uhr hörten die Anwohner der Trenkstraße eine gewaltige Detonation und bald darauf stürzte eine über und über in Flammen stehende Frau mit gellendem Hilfeschrei aus dem Hotel „Deutscher Kaiser“ auf die Straße. Starker Qualm, der aus dem Keller quoll, zeigte den Herd der Explosion. Dort hatten der Inhaber des Etablissements, Ernst Urban, und seine Ehefrau Spiritus aus einem Ballon abgefüllt. Dabei waren sie dem Ballon mit brennendem Licht zu nahe gekommen. Der Ballon explodierte und setzte den Keller in Brand. Urban und dessen Frau wurden von der brennenden Masse überschüttet, doch konnten sie trotzdem noch über die Treppe gelangen. Die Frau eilte auf die Straße, wo sie zusammenbrach. Passanten eilten hinzu und erdrückten die Flammen. Die Frau hat schreckliche Brandwunden erlitten, Haut und Fleischteile lösten sich von den Knochen. Trotz dieses entsetzlichen Zustandes zeigte die Verbrannte eine zähe Energie. Sie deutete den Leuten an, daß sie ihren Ehemann aus dem Flammenmeer

retten möchte und machte unter den Händen der Verze der Branddirektion genaue Angaben darüber, was für Bestände sich im Keller befanden und wo diese verwahrt würden. Nur dadurch war es möglich, daß gewaltige weitere Explosionen verhütet werden konnten. Den Ehemann fand man mit verbrannten Gliedern im Gastzimmer, wohin er sich geflüchtet hatte. Die Verbrannten wurden mittelst Krankentwagen nach dem Josef-Stift überführt. Herzzerreißend war das Flehen der Frau, sie nicht von ihrem Kinde zu trennen, denn sie war erst seit Jahresfrist verheiratet und hatte kurz vor dem Unglückstage das Wochenbett verlassen. Leider ist die Frau Donnerstag früh gegen 3 Uhr gestorben. Auch der Zustand Urbans ist bedenklicher geworden.

**Neumarkt.** Einen qualvollen Tod durch Blutvergiftung erlitt in Bieserwitz der 30 Jahre alte Sohn des Brunnenbauers Sperling. Anlässlich eines Schadenfeuers beteiligte er sich an den Löscharbeiten. Als er von einem erhöhten Standpunkte zur Erde sprang, drang ihm ein Nagel durch den Stiefel in den Fuß. Die kleine Verletzung wurde anfangs nicht beachtet, doch als sich heftige Schmerzen einstellten, wurde ein Arzt zu Rate gezogen, der Blutvergiftung feststellte. Leider war es schon zu spät, der Bedauernswerte war nicht mehr zu retten.

**Glogau.** Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich in den Morgenstunden. Der Arbeiter Hermann Pauli aus Herrndorf, jahrelang bei dem Gasthofbesitzer Wilhelm Baum in Herrndorf in Diensten, wurde von der Deichsel seines Wagens dermaßen vor den Leib gestoßen, daß infolge innerer Verletzungen der Tod eintrat. Pauli war verheiratet.

**Rothenburg (Oberl.)** In tiefer Trauer wurde die Familie Wiethe in Daubitz versetzt. Zwei Kinder im Alter von 5 und 2 Jahren hatten von den giftigen Beeren des Gartennachtschattens gegessen. Das 5jährige Mädchen starb unter großen Schmerzen schon nach kurzer Zeit. Da das 2jährige Kind nicht so viel von den giftigen Beeren gegessen hatte, hofft man, daß es wieder hergestellt wird.

**Kattowitz.** In eigenartiger Weise sind in der Familie des Arbeiters Cothra zwei Kinder verunglückt. Eine Katze sprang auf den Tisch, an dem vier Kinder beim Abendbrot saßen. Hierbei wurde die Petroleumlampe umgeworfen und explodierte, wobei zwei Kinder lebensgefährliche Brandwunden erlitten.

**Laurahütte.** In der Nacht zum Donnerstag wurden auf den Richterschächten der vereinigten Königs- und Laurahütte auf der 206-Meter-Sohle drei Mann bei Gesteinsarbeiten durch unvermutet hereinbrechende G. birgsmassen verschüttet. Einen Mann gelang es nach mühevoller Arbeit noch lebend herauszuschaffen, während die beiden anderen nur als Leichen geborgen werden konnten.

## Vermischte Nachrichten.

**Die Kaiserin und der Arbeiter.** Prinzessin Viktoria Luise, die Tochter des Kaiserpaars, war auf einer Spazierfahrt in Potsdam auf einen Mann aufmerksam geworden, der einen blutgetränkten Verband trug. Sie erzählte der kaiserlichen Mutter davon, und auf deren Nachforschungen hin wurde festgestellt, daß der Mann beim Sandabladen Schaden erlitten hatte. Die Kaiserin ließ ihm ein Goldstück überreichen.

**Der Leipziger Doppelraubmord** klärt sich immer mehr als ein wohlüberlegter Plan zur Beraubung und eventuell Ermordung eines, ja zweier Geldbriefträger auf. Deshalb trafen der ober die Mörder Vorbereitungen mit einer Postanweisung. Da die in zwei verschiedenen Häusern unternommenen Absichten mißlang, wurde das Schriftseherspaar ermordet und beraubt. Ueber eine mutmaßliche Spur wird den Leipz. N. N. aus Schneeberg gemeldet: Am Freitag abend kehrte hier im Restaurant „Daheim“ ein anscheinend vom Bahnhof kommender junger Mann ein, der ein scheues Wesen zur Schau trug. Er speiste und trank und übergab dann einen Karton, den er bei sich führte und entleerte, an die Wirtleute mit dem Ersuchen, ihn zu verbrennen. Da aber der Karton noch gebrauchsfähig erschien,

so unterließ der Wirt die Verbrennung. Als Wirt ein paar Tage später von dem Doppelraubmord in Leipzig las, erinnerte er sich, daß der Karton die Adresse „Leipzig, Windmühlenstraße“ (in dem Hause wurde der Mord verübt) trug. übergab infolgedessen den Karton der Polizei.

**Französische Offiziere** sollen ohne Jagdschein auf deutschem Boden bei Straßburg jagen, was leicht Spionage getrieben werden kann. Nach dem „Schwab. Merkur“ besteht der Verbot schon lange. Auf Anordnung der Militärbehörden dürfen keine Ausländer in einem Umkreis von 7 Kilometer von den Straßburger Forts selbstverständlich auch nicht innerhalb des Straßburger Festungsrayons zur Jagdausübung zugelassen werden. Sämtliche Jagdpächter in diesem Gebiet sind unter Androhung des Verlustes des Jagdrechts verpflichtet, keinen Ausländer zur Jagd mitzunehmen. Eine Ausnahme ist angeblich zu Gunsten eines Grafen gemacht worden, auf dessen Jagdgebiet bei Fort „Böse“ französische Offiziere jagen. Seit der Verordnung scheinen sich die Franzosen dadurch zu helfen, daß sie ohne Jagdpasß das Weidwerk ausüben, im Automobil die in den Wald fahren und auf demselben Weg heimfahren. Für die Gendarmerie ist es sehr schwierig, in den ausgedehnten Waldungen eine Kontrolle zu üben.

**Die Erdstöße im Vogtlande** dauern fort und dehnen sich nicht nur auf Böhmen und Bayern sondern auch auf den Süden der preussischen Provinz Sachsen und selbst auf Leipzig aus. Die Bevölkerung, die bisher im Vogtlande an alljährlich wiederkehrenden Erdbeben schon gewöhnt war, wird durch die große Zahl und die Heftigkeit der Erdstöße nachgerade doch beunruhigt, besonders dort, wo die Häuser, wie in Erfurt und Halle bisher so gut wie unbekannt waren. Dann haben auch verschiedentlich Häuser Sprünge erlitten und Fensterscheiben sind geplatzt, in den Wohnungen klirrte und klapperte es. Die Angst trieb manche auf die Straße. In den Leipz. N. Nachrichten liest man: Fenster klirrten, das Geschirr in Küch und Schränken flog geräuschvoll aneinander, und da sind wohl auch die Uhren stehen geblieben. Eine Familie in der Plagwitzer Straße wurde gerade während des Mittagmahles durch einen heftigen, 4 Sekunden andauernden Erdstoß erschreckt. Das Beben setzte leise ein, nahm an Stärke zu und fand mit einem starken Stoß seinen Abschluß. Der letzte Stoß war so kräftig, daß, wie man sagen pflegt, die Wände wackelten. Geheimrat Prof. Dr. Credner teilte mit, daß eine zweifelsfreie Erklärung der Erdbeben noch nicht gegeben werden könne, da die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen seien. Auffallend und bisher noch nicht im Vogtlande beobachtet sei die Stetigkeit der Erdstöße.

## Neues aus aller Welt.

Der Jahresbericht der größten deutschen Brauerei, der Schultheiß-Brauerei in Berlin und Dessau, schließt bei einem Gesamtumsatz von 26,17 Mill. Mk. mit einem Reingewinn von 2,060 375 gegen 2 470 380 Mk. im Vorjahre ab. Nach Abschreibungen in Höhe von 163 000 Mk. sollen 14 gegen 17 Prozent Dividende verteilt werden. Der diesjährige Absatz (im Vorjahre waren es 1 231 504 Hektoliter) wird nicht angegeben, hat aber 15,74 gegen 15,67 Mill. Mk. eingebracht.

In einem Hotel in Halle a. d. Saale erschoss ein Ingenieur seine angebliche Frau und sich selbst. Zu dem Doppelraubmord in Leipzig an einem alten Schriftseherspaar ist festgestellt worden, daß höchstwahrscheinlich ein Attentat auf einen Geldbriefträger geplant war. Dadurch, daß zu derselben Zeit ein anderer Briefträger erschossen scheint, der Anschlag vereitelt worden zu sein.

Als Dieb, der die Bremer Güterbahnhofskasse um 24 000 Mk. beraubte, soll ein Bahnassistent ermittelt worden sein.

In Frankfurt a. M. kam es nachts zu einer wüsten Schlägerei. Die einschreitenden Schutzleute wurden mit Messern und Revolvern bedroht und machten von der Waffe Gebrauch. Die Rettung

wache behandelte 37 Verletzte; 10 Schwerverletzte mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Der Barfeval-Ballon sollte am Mittwoch die dritte ihm von der Militärverwaltung auferlegte Probe bestehen. Er wurde im Freien gefüllt und stieg trotz des kalten und nebeligen Wetters auf. Zur Orientierung für die Luftschiffer wurden Hor-signale abgegeben, da sich aber der Ballon immer weiter entfernte, und der Nebel bei einer Windstärke von 13 Meter in der Sekunde in 200 Meter Höhe immer dichter wurde, mußte der Ballon vorzeitig landen. Das Niedergehen erfolgte glücklich.

Die Erdstöße im Vogtlande dauern fort. In Brambach wurden über 100 Erdstöße gezählt, darunter solche von außerordentlicher Heftigkeit. Zwischen 3 und 4 Uhr am Mittwoch früh schredeten sechs starke Erdstöße die Bewohner aus dem

Schlaf. In Unterjachsenberg hielt sich ein Teil der Einwohnerschaft bis spät nachts auf der Straße auf. In Zwota haben mehrere Häuser Risse bekommen. Die Erderschütterungen wurden auch im Fichtelgebirge und Böhmen wahrgenommen. Die Fenster klirren und die Lampen geraten in Schwingungen.

„Erdbeben-Ferien“ sind das neueste. In Pragitz in Böhmen wurde infolge der Erdstöße der Unterricht in den Schulen eingestellt.

Süd- und Ost-Spanien wurde durch Regengüsse überschwemmt. Der Schaden ist groß, Menschenverlust anscheinend ebenfalls zu beklagen.

**Wetter-Aussichten**  
auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.  
Sonntag, den 8. November. Früh Nebel, dann heiter, nahe Null, rauher Wind.

Montag, den 9. November. Nebel, meist bedeckt, rau, feuchtkalt.

Dienstag, den 10. November. Nebel, unangenehm, feuchtkalt, Niederschlag.

Mittwoch, den 11. November. Wolkig mit Sonnenschein, milder Dunst, Niederschlag.

**Gottesdienst-Ordnung.**

Evangelische Kirche in Lahn.

21. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst; Kollekte für den Evangelisch-kristlichen Hilfsverein.

Katholische Kirche in Lahn.

22. Sonntag nach Pfingsten. Vorm. 9 Uhr: Hochamt. Nachm. 2 1/2 Uhr: hl. Segen. Hauptgottesdienst in Schönwaldau.

Hierzu eine Beilage nebst illustriertes Sonntagsblatt.

**Johann Hanke**  
Lahn i. Schl.

Empfehle

großartige Neuheiten in fertigen Damenblusen

spottbillig! elegant! spottbillig!  
Das Stück von 1,90 Mk. an.

Sinzig größte Auswahl am Plak!

Ferner neu eingetroffen: grosse Sendung in Schürzen! Schürzen!

in allen Sorten, Größen und Preislagen.

Bitte! überzeugen sie sich!

Gleichzeitig empfehle: ein reichhaltiges Lager in sämtlichen

Wollwaren

sowie

Strickwolle,

in allen Farben u. Qualitäten.

Hochachtungsvoll

J. D.

Goldwaren-  
& Uhren.



Kauft man nur bei **Jacob SENIOR**

BERLIN 340, Friedenstr.

weil billiger als irgendwo

Ratezahlung

kein Preisaufschlag

Illustrirte KATALOGE

überallhin portofrei

**Danksagung.**

Für die wohlthuenden Beweise der Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unserer innig geliebten Mutter, Schwieger- und Grossmutter und Schwester

der Wittfrau

**Christiane Keil**

sagen wir Herrn Pastor Borchert für die trostreichen Worte am Sarge, sowie Allen, die sich an der Beerdigung beteiligt haben und die vielen Kranzspenden unseren tiefgefühltesten Dank.

Warmbrunn u. Waltersdorf, den 4. November 1908.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Spart Zeit, Arbeit, Geld!

Das **Waschmittel** der Zukunft!

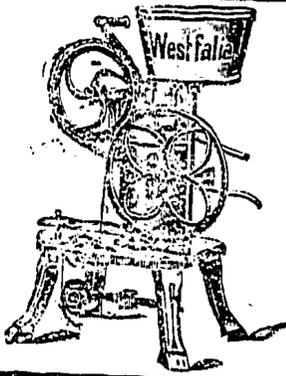
**Persil**

Erzeugt dauernd blendend weiße Wäsche!

alkalisch chlorfrei und unschädlich

Millionenfach erprobt

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf



„Westfalia“  
Sand-Milch-Centrifuge  
ist die Beste.

Warum? Weil sie bei grösster Leistungsfähigkeit zugleich die Einfachste ist.

Ca. 80 000 Stück im Betrieb.

Prospekte gratis und franko.

Ramesohl & Schmidt

Aktien-Gesellschaft

Oelde i. Westf. 10

Rührige Vertreter gesucht, wo noch nicht vertreten.

Bunzlauer

**Zonröhren**

in allen Weiten,

Srippenschalen, Schweineträge

Schornsteinaufsätze etc.

empfehle in reichhaltigster Auswahl

**W. Preussker,**

Baumeister, Lahn.

Mein gutsortiertes Lager in

**Belz-Stola**

— schwarz und farbig —  
sowie neu eingetroffenen

**Damen-Jackets**

empfehle einer freundlichen Beachtung.

**M. Ernst, Lahn.**

Gasthof z. gold. Frieden, Lahn.  
Sonntag, den 8. November 1908.

**Tanzmusik**

wozu freundlichst einladet

**J. Tschentscher**  
Gasthofbesitzer.

Ober-Wiesenthal.

Gasthaus „Erholung“.

Zur

**Kirmes-  
Feier**

Sonntag, den 8.,

sowie Mittwoch, d. 11. und Sonntag,  
den 15. November 1908

laden freundlichst ein

**Emil Hellwig u. Frau.**

**Hilbig's Gasthof Kleppelsdorf.**  
Donnerstag, den 12. und Sonntag,  
den 15. November

zur  
**Kirmesfeier:**  
**Wild- und  
Geflügel-Essen**

Abends  
**Ball.**

Musik von der Lwenberger Stadtkapelle.

Hierzu laden freundlichst ein  
**Schenck. Hilbig.**

**Grundstücksverkäufe,**  
Güter, Landwirtschaften, Hotels,  
Mühlen, Ziegeleien, Terrains etc.  
Beforgung von **Apotheken** schnell-  
stens und bieler ohne Vorbehalt.  
**Immobilien-Centrale, Berlin,**  
Landsbergerstr. 102.  
Besuch des Vertreters kostenlos.

**Tüchtige Maurer**

bei hohem Lohn sucht  
**Baumeister Rothe,**  
Zaisperre Mauer.

**Marktpreise.**  
Ditzschberg, 5. November.  
per 100 Kilogramm.

|               |          |          |
|---------------|----------|----------|
| Weizen weiß   | M. 20,50 | M. 19,80 |
| Weizen gelb   | "        | "        |
| Landroggen    | " 17,40  | " 16,40  |
| Gebirgsroggen | "        | "        |
| Gerste,       | " 18,—   | " 15,—   |
| Hafer         | " 15,—   | " 14,40  |
| Kartoffeln    | " 4,40   | " 4,—    |
| 1 Pfd. Butter | " 1,30   | " 1,15   |
| Mandel Eier   | " 1,25   | " 1,20   |
| Heu           | " 6,—    | " 5,—    |

# Max Buchwald

Hirschberg, Warmbrunnerplatz 5.

Wegen vollständiger Auflösung  
meines Geschäfts

➔ Grosser ➔

## Räumungs-Ausverkauf

der vorhandenen und für diese Saison noch abzunehmenden Waren  
zu und unter den Selbstkosten-Preisen.

| Neuelle   |  |  |   |                                       |                                      |
|---|--|--|---|---------------------------------------|--------------------------------------|
| Herren-Winter-Paletots<br>neueste Fassons               | früher 12,—, 18,—, 22,— bis 48,— Mf.     | jetzt 7,50, 10,—, 14,— bis 34,— Mf.    | Burschen-Winter-Paletots<br>in modernen Stoffen | früher 10,—, 15,—, 18,— bis 29,— Mf.  | jetzt 6,—, 8,50, 11,— bis 21,— Mf.   |
| Herren-Sommer-Paletots                                  | früher 18,—, 17,—, 24,— bis 36,— Mf.     | jetzt 8,—, 9,50, 15,— bis 28,— Mf.     | Burschen-Sackett-Anzüge                         | früher 9,50, 11,75, 15,— bis 26,— Mf. | jetzt 6,50, 7,75, 9,75 bis 19,— Mf.  |
| Herren-Sackett-Anzüge                                   | früher 12,—, 16,—, 19,—, 22,— bis 42 Mf. | jetzt 8,—, 10,—, 12,—, 14,— bis 34 Mf. | Burschen-Winter-Soppen<br>warm gefüttert        | früher 5,25, 7,50, 10,— bis 16,— Mf.  | jetzt 3,75, 5,—, 7,— bis 11,— Mf.    |
| Schwarze Rock- u. Gehrockanzüge<br>in ff. Ramingarn zc. | früher 28,—, 32,— bis 40 Mf.             | jetzt 21,—, 25,— bis 30 Mf.            | Burschen-Falten-Soppen                          | früher 6,50, 8,50, 11,— bis 18,— Mf.  | jetzt 4,50, 6,75, 8,— bis 13,— Mf.   |
| Winter-Loden-Soppen<br>warm gefüttert                   | früher 6,75, 9,—, 12,— bis 22,— Mf.      | jetzt 4,—, 5,75, 8,— bis 15,50 Mf.     | Burschen-Stoff-Hosen                            | früher 2,25, 3,—, 4,75 bis 8,50 Mf.   | jetzt 1,50, 1,80, 3,25 bis 6,— Mf.   |
| Loden-Sport-Soppen, elegante<br>Form                    | früher 8,75, 11,50, 15,— bis 28,— Mf.    | jetzt 6,—, 8,—, 10,50 bis 21,— Mf.     | Loden-Belegenen, impräg.                        | früher 6,50, 8,75, 10,50 bis 15,— Mf. | jetzt 4,75, 6,50, 7,25 bis 11,— Mf.  |
| Bayerische Loden-Belegenen<br>imprägniert               | früher 8,25, 10,50, 15,— bis 21,— Mf.    | jetzt 6,—, 7,75, 11,50 bis 16,— Mf.    | Arbeits-hosen                                   | früher 1,40, 2,10, 3,— bis 4,75 Mf.   | jetzt 0,90, 1,50, 1,90 bis 3,50 Mf.  |
| Herren-Stoff-Hosen, tadelloser<br>Schnitt               | früher 3,—, 4,50, 6,— bis 16,— Mf.       | jetzt 1,75, 3,25, 4,— bis 10,— Mf.     | Jinder-Blusen-Anzüge                            | früher 2,50, 4,25, 6,— bis 18,— Mf.   | jetzt 1,80, 2,75, 3,90 bis 12,50 Mf. |
| Fantasia- und Stoff-Westen                              | früher 1,60, 2,75, 3,50 bis 10,— Mf.     | jetzt 1,—, 1,50, 2,20 bis 6,— Mf.      | Jnaben-Sackett-Anzüge<br>Sacco, Hose und Weste  | früher 6,75, 8,50, 11,— bis 19,— Mf.  | jetzt 4,90, 6,25, 8,— bis 14,— Mf.   |
| Arbeits-hosen, sehr dauerhaft                           | früher 1,70, 2,75, 3,50 bis 6,— Mf.      | jetzt 1,—, 1,65, 2,25 bis 4,— Mf.      | Jnaben-Schul-Anzüge<br>hochgeschlossen          | früher 2,90, 3,75, 5,— bis 13,— Mf.   | jetzt 2,—, 2,75, 3,80 bis 8,— Mf.    |
|   |  |  | Winter-Paletots, warm<br>gefüttert              | früher 6,50, 9,—, 12,— bis 17,50 Mf.  | jetzt 4,—, 6,—, 8,50 bis 12,— Mf.    |
|   |  |  | Stieler Pyjaks                                  | früher 3,80, 5,50, 7,— bis 12,— Mf.   | jetzt 2,90, 3,75, 5,50 bis 8,75 Mf.  |
|   |  |  | Jnaben-Loden-Belegenen<br>imprägniert           | früher 4,25, 5,75, 7,— bis 11,— Mf.   | jetzt 2,90, 3,75, 5,— bis 7,75 Mf.   |
|   |  |  | Leibchen-Hosen                                  | früher 1,25, 1,80, 2,25 bis 4,50 Mf.  | jetzt 0,65, 1,—, 1,40 bis 2,80 Mf.   |

Sämtliche Berufskleidung und Sommer-Konfektion zu fabelhaft billigen  
Preisen.

Herren-Anzug- und Paletots-Stoffe, sowie Zutaten zu halben Preisen.

Die Ausverkaufspreise sind neben  
den bisherigen Preisen deutlich in Zahlen ver-  
merkt!

Bevor Sie Ihren Bedarf anderweit decken,  
überzeugen Sie sich bitte von dieser nie wieder-  
kehrenden Kaufgelegenheit.

Sonntag, den 8. November  
bleibt mein Geschäft bis Abends 6 Uhr geöffnet.

Sonnabend, den 7. November.

## Zeitgemäße Betrachtungen.

Nachdruck verboten.



## Was uns nicht gefällt.

Es geschieht auf dieser Welt  
Vieles was uns nicht gefällt,  
Namentlich die letzten Tage  
Gaben Grund zu dieser Klage.  
Unnützlich nur die Zeit veräußt  
Wer von Welkenfrieden träumt,  
Denn die Friedensbilder fliehen,  
Stürme brausen, Wolken ziehen.  
Auf dem Balkan ging es los,  
Dort war nie die Eintracht groß,  
Wo man raubend sich bereichert,  
Biegt viel Bündstoff aufgespeichert,  
Dieser ruft viel Unheil wach,  
Dann und wann gibts einen Krach,  
Der hat 1000 Konsequenzen  
Und verchiebt sogar die Grenzen.  
Manches was uns nicht gefällt,  
Macht sich breit auf dieser Welt,  
Wenn die Völker sich entzweien,  
Wenn die Südensriede schreien,  
Mancher kleine Örnegroß  
Hat im Schreien sehr viel los,  
Schläge gern die Welt in Scherben,  
Wie der Kronprinz aller Serben.  
Dieser Prinz besaß noch nie  
Jegendwelche Sympathie,  
Aber jetzt fand das brutale  
Söhnchen sie mit einem Male,  
Denn der Zar Herr Nikolaus  
Zeichnete den Kleinen aus,  
Sprach im weisen Ton der Väter:  
Kind, sei still, — das andre später.  
Manches gibt es auf der Welt,  
Das uns wirklich nicht gefällt,  
Aber sehr muß uns empören,  
Was wir von den Tschechen hören,  
Diese ohne Unterlaß  
Wüten fort im Deutschenhaß,  
Ueberfallen, massakrieren  
Deutsche, die in Prag studieren.  
Wenzelbrüder wüten wild  
Und es ist ein widrig Bild,  
Wie die aufgeregten Massen  
Ihre Nachbarn tödlich hassen.  
Hört nur, wie man tobt und schreit,  
Es ist wirklich an der Zeit  
Mit den räpelhaften Tschechen  
Einmal kräftig deutsch zu sprechen.  
Ja, es gibt auf dieser Welt,  
Vieles, das uns nicht gefällt.  
Es entstehen von heut auf morgen  
Neue Stürme, neue Sorgen.  
Unserm Kanzler, vielgewandt,  
Ward ein Manuskript gesandt,  
Hätt er dieses selbst gelesen,  
Wäre alles gut gewesen.  
Denn nun wird in Engeland  
Nach Belieben es verwandt.  
Deutschlands Feinde freun sich mächtig  
Und die West fragt niederträchtig:  
Bleibt Herr Bülow?? Wird er gehn??  
Aber eines wird bestehn:  
Deutsche Treue, die uns weiter  
Führt durch Sturm und Drang! Ernst Heiter.

## Deutscher Reichstag.

Die erste Sitzung nach langer Pause war gut besucht. Eingegangen waren die Steuervorlagen und die Anfragen wegen des Kaiserinterviews. Nachdem es das Andenken der Verstorbenen geehrt hatte, ging das Haus zu den Eingaben über. Abg. Fürst Hatzfeldt (frkons.) schlug vor, nur die Petitionen zu erledigen, bei denen keine Debatte zu erwarten sei, um sich dann zu vertagen und Fraktionsbesprechungen abzuhalten. Abg. Singer (Soz.) widersprach. Die Petitionen kämen so wie so schlecht fort. Abg. Waffermann (natlib.) schloß sich ihm an. Der Präsident bemerkte, daß man immer gehandelt habe, wie Fürst Hatzfeldt es wolle. Abg. Spahn (Ztr.) hob das gleichfalls empor. Abg. Dr. Arendt (frkons.) betonte, daß es nicht an Interesse für die Eingaben fehle, sondern daß noch keine Zeit zur Stellungnahme war. Fürst Hatzfeldt zog seinen Antrag zurück. Verschiedene Petitionen wurden ohne weiteres erledigt. Petitionen um Besserstellung der bei Rechtsanwälten Beschäftigten wurden teils zur Berücksichtigung, teils zur Erwägung überwiesen unter Ausscheidung der Lohnfrage. Mehrere Redner kritisierten die schlechte Bezahlung und die Lehrlingszuchterei. Petitionen um Zoll auf Milch und Rahm und um gesundheitliche Kontrolle wurden an die Kommission zurückverwiesen. Abg. Gothein (fr. Bgg.) machte darauf aufmerksam, daß während der Dauer der Handelsverträge gar kein neuer Zoll eingeführt werden könne. Nationalliberale Redner gedachten der schweren Konkurrenz für unsere Landwirtschaft. Eingaben um Schutzbestimmungen gegen das Sperrsystem in Bergrevieren und gegen das Uebergrabenwesen in Bergwerken wurden der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen.

Am Donnerstag wurde der Gesetzentwurf über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen beraten. Staatssekretär Nieberding legte die Verschärfungen beziehungsweise Milderungen gegen die frühere Vorlage dar. Der Gedanke der Errichtung einer Zwangsgenossenschaft sei auf Grund der Erfahrungen in den Nachbarländern fallen gelassen worden. Abg. Dr. Wagner (kons.) hielt sorgfältige Prüfung der vorgeschriebenen Grenze für die Haftung erforderlich, erwartete, daß sich freiwillige Haftgenossenschaften bilden werden, und hoffte auf baldige Verabschiedung der Vorlage. Abg. Prinz Carolath (natlib.) fand die Vorlage nicht ausreichend. Die Haftpflicht müsse teilweise noch schärfer sein, bestrafen Chauffeuren der Fahrchein für immer entzogen werden und Chauffeure, die sich der Festsetzung durch Flucht entzogen, müßten viel härter bestraft werden, als die Vorlage es wolle. Die Kommission sollte ganze Arbeit machen. Abg. Träger (fr. Volksp.) verwies auf die hohe Protektion, der sich das Automobil erfreue; wer ein Wort dagegen fallen lasse, gerate immer in Gefahr, irgendwo anzufahren. Der Redner schilderte die Gefahren des Automobils für beide Teile; es drohe immer die Gefahr, von einer Art Herrscherwahn sinn ergriffen zu werden, der mit dem Cäsarenwahn sinn nahe verwandt sei. Der einfachste Standpunkt sei der: wo nicht eine den Automobilhalter entlastende Schuld des Verletzten nachgewiesen werde, bestehe die Haftpflicht. Zu regeln sei auch die Zuständigkeit, denn wenn jemand in Norderny oder Berchtesgaden herumkarrt und irgendwen überfähre, während er in Berlin seinen Wohnsitz habe, so müsse er hier abgeurteilt werden. Auch Abg. Vitter (Ztr.) erhob verschiedene Einwände. Abg. Werner (K. Sozialpartei) forderte namentlich die Zwangsversicherung, sonst schwebte das Gesetz in der Luft. Hierauf wurde Kommissionsberatung beschlossen und in die erste Lesung der Zivilprozessordnung usw. eingetreten. Staatssekretär Nieberding legte dar, daß das Unfallgerichtsverfahren vereinfacht, die Kosten verringert werden sollen.

## Neues aus aller Welt.

Der Pariseval-Ballon ist, nachdem er alle drei Proben (Fernfahrt, Hochfahrt und Füllung im

Freien) bestanden hat, von der preussischen Militärverwaltung für 250 000 Mk. übernommen worden. Die Militär-Luftschifferabteilung verfügt nunmehr über zwei Systeme, das halbstarre des Majors Groß (Militär-Luftkreuzer) und das unstarre des Majors von Pariseval. Das dritte im Bunde wird das starre des Grafen Zeppelin, dessen Leistungen für sich selbst sprechen.

In Petersburg machten zwei Offiziere in trunkenem Zustande eine Droschkenfahrt. Als das Pferd vor einem Auto scheute, verletzten der eine Offizier den Chauffeur und vier Personen aus dem entrückelten Publikum durch Revolvergeschüsse. Der Täter wurde verhaftet.

Der Berliner Polizeihund Bobby, dessen Amt es war, flüchtige Verbrecher aufzuspüren, ist selbst auf und davon gegangen.

Der von einer Europareise heimgekehrte frühere Bürgermeister von Sydny in Australien erklärte, die Palme der Gemeindeverwaltung gebühre ausschließlich den deutschen Städten.

Ein reicher Newyorker Advokat namens Schibley schnitt seiner Gattin die Kehle durch und tötete sich dann selbst. Er hinterließ einen Zettel mit den Worten, wenn die Männer das Gasthausleben, das Trinken, Rauchen usw. aufgäben, würden sie nie ein solches Ende wie er nehmen. Jetzt sei er glücklich. Keine Versuchung könne mehr an seine geliebte Frau herantreten, keine Theater, keine Automobile die Unsummen Geldes verschlingen. In Verbindung mit der Tat soll der vielgenannte Zigeuner Nigo verhaftet worden sein.

Ebenfalls in Newyork erschoss der reiche junge Börsenmakler Beit seine Mutter und sich selbst aus unbekanntem Gründen.

## Totales und Provinzielles.

\* Besuch des Kronprinzenpaares. Ende November werden der Kronprinz und die Kronprinzessin mit großem Gefolge wieder einige Tage nach Dels kommen. Für den 29. November hat sich die Kronprinzessin als Chef des Dragoner-Regiments König Friedrich III. mit dem Kronprinzen bei ihrem Regimente zu einem Diner im Offizierskasino angefangt. Damit werden voraussichtlich noch weitere festliche Veranstaltungen für das auf die Garnisonen Dels, Bernstadt, Kreuzburg und Namslau verteilte Regiment verbunden sein. An diesen ersten militärischen Ehrentag werden sich drei Jagdtage anschließen, wozu eine Reihe Gäste aus Potsdam und Berlin erwartet werden.

\* Eine außerordentliche Viehzählung findet wieder am 1. Dezember in Preußen statt. Die Zählung erstreckt sich auf Pferde, Rinder, Schafe und Schweine. Außerdem wird die Zahl der Gehöfte mit und ohne Vieh, sowie die der Viehhaltenden Haushaltungen festgestellt. Am Tage der Zählung vorübergehend abwesendes Vieh wird bei der Haushaltung, zu der es gehört, mitgezählt. Vorübergehend in Wirtschaften, Ausspannungen usw. untergebrachtes Vieh wird nicht berücksichtigt. Die Aufnahme wird unter der Leitung der Ortspolizeibehörde durch freiwillige Zähler vorgenommen. Für jede Haushaltung, bei der sich Vieh der zu zählenden Art befindet, muß eine Zählkarte ausgefüllt werden, ebenso über das Vieh, dessen Besitzer nicht auf dem Gehöft wohnt. Auch besondere Viehbestände, wie Vieh in Schlachthäusern, auf Schiffen, Pferde in Bergwerken usw. werden aufgenommen. Die Zählkarten sind durch die Vorstände der Haushaltungen oder deren Vertreter auszufertigen und durch Namensunterschrift zu beglaubigen. Wo dies nicht möglich ist, erfolgt die Ausfertigung und Beglaubigung durch den Zähler. Die Zählung dient nicht zu Steuerzwecken, sondern nur zu wissenschaftlichen und gemeinnützigen Zwecken.

\* Müssen Schneiderinnen einer Zwangsinnung beitreten? Der Regierungspräsident in Breslau

hat in dem Streit der Damenschneiderinnen in Freiburg (Schl.) gegen die dortige Schneider-Zwangsinnung endgültig dahin entschieden, daß die Damenschneiderinnen zum Beitritt in die Schneider-Zwangsinnung nicht verpflichtet werden können. — In Biegnitz sind die Schneiderinnen zum Eintritt in die Innung, die ebenfalls eine Zwangs-Innung ist, veranlaßt worden.

Plagwitz (Bober). Von den beiden Flüsslingen aus der hiesigen Anstalt ist der Geistesranke Wolff von der Polizeiverwaltung Landeshut dort festgenommen worden. Der Geistesranke Deuse ist dagegen bisher noch nicht ergriffen worden.

Bad Flinsberg. Ein Unglücksfall ereignete sich hier Dienstag Vormittag. Der Rutscher Kober von hier, der bei dem Logierhausbesitzer und Holzhändler August Schieberle hier selbst in Diensten steht, war mit dem Abfahren von Holz aus dem Walde beschäftigt. Wahrscheinlich ist Kober an einer abschüssigen Stelle unter die Räder seines Wagens gekommen, denn er wurde in schwer verletztem Zustande und mit getrockneten Beinen im Walde aufgefunden.

Illersdorf grfl. Dienstag früh verunglückte beim Eisenbahnbau Friedeberg—Flinsberg der Arbeiter Neumann von hier in dem Schacht Nowack. Neumann war damit beschäftigt, Boden in eine Lompe zu laden. Es löste sich von einer an der Böschung stehenden Bodenwand ein großes Stück Boden los, bestehend aus einer Mischung von Steinen und hartem, schwer löslichem Lehm, welcher auf einer tonigen Unterschicht durch Sickerwasser zum Gleiten gebracht worden war, und begrub hierbei den Neumann, der nicht rechtzeitig zur Seite sprang, unter sich. Neumann wurde sofort vom Boden befreit. Es stülten sich seine Verletzungen als schwere heraus. Er starb auf dem Transport ohne die Besinnung zu erlangen. Ein Verschulden scheint niemand zu treffen. Neumann ist unverheiratet.

Bolkenhain. In Wernersdorf und in der Umgegend tritt Diphtheritis auf, von welcher nicht nur Kinder sondern auch Erwachsene befallen werden. Dem Forstarbeiter D. in Neu-Wernersdorf starben am Montag an dieser Krankheit 2 Kinder im Alter von 2 und 8 Jahren, und zwar in der Zeit, als gerade der Vater der Kinder nach Argencel in der Apotheke war.

Rüben. Ein bedauernswerter Unfall ereignete sich Dienstag nachmittag gegen 2 Uhr. Der etwa 3 1/2 Jahre alte Sohn des Arbeiters Paul Müller, Steinauerstraße 32 wohnhaft, spielte mit anderen Kindern auf dem sogenannten Walterplatz, woselbst auch die Pferde des Ackerbürgers Jul. Schaudienst beschäftigt waren. Die Kinder mögen ihnen zu nahe gekommen sein, eines schlug aus und traf den genannten Knaben derartig an den Kopf, daß wahrscheinlich eine Zertrümmerung der Schädeldecke erfolgte und er bewusstlos liegen blieb.

Sagan. Gasthofbesitzer Heinrich wurde beim Schlachthof erfroren aufgefunden.

Breslau. Mittwoch mittag 1 Uhr wurde auf dem Rangierbahnhof in Brodau der Eisenbahnangestellte Frenzel aus Brodau beim Rangieren überfahren und getötet. Der Verunglückte ist verheiratet und Vater von vier Kindern.

Breslau. Am 2. d. M. verunglückte der 23-jährige Bootsmann Hermann Pohlandt an der Güterumschlagstelle in Böpelwitz beim Verladen von Papierballen zu Tode. Drei der je fünf Zentner schweren Ballen lösten sich beim Einladen aus der Schlinge des Kranes und stürzten aus einer Höhe von etwa 10 Metern in den Rahn hinab. Ein Ballen traf dabei den Bootsmann und tötete ihn auf der Stelle. Die Leiche wurde seitens der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

Münsterberg. Ein folgenschweres Unglück ereignete sich unweit Sacrau bei dem Bau der neuen Kreisbahn. Bei der Abtragung einer zur Kies-Beschaffung benutzten Gleisanlage fuhren mehrere Arbeiter auf einer mit Schienen beladenen Lompe. Diese geriet in schnelle Fahrt, sodaß die Arbeiter herabgeschleudert wurden. Einer von ihnen war auf der Stelle tot und drei weitere wurden so schwer verletzt, daß auch ihr Zustand bedenklich ist.

Reichenbach. Ein entsetzliches Familiendrama spielte sich in Peterswaldau ab. Nachdem die Frau des Kesselheizers Seiler dort schon wiederholt Selbstmordgedanken geäußert hatte, versuchte sie in Ausführung dieses Planes ihre beiden Kinder, zwei Mädchen im Alter von 12 und 5 Jahren, mit in den Tod zu nehmen. Nach Eintritt der Dunkelheit ging sie mit den Kindern an den in unmittelbarer Nähe des Dorfes liegenden tiefen Schreckenteich, in welchen sie die Kinder trotz heftigen Widerstandes warf. Dann sprang die Mutter ihren unglücklichen Opfern nach. Trotzdem sie die ältere Tochter in den Fluten fest umklammerte, gelang es doch dem Kinde, sich loszureißen und unter lauten Hilferufen das Ufer zu erreichen. Der hinzueilende Vorarbeiter Hermann Wnkler sprang mit eigener Lebensgefahr in den Teich und brachte die Mutter noch lebend an Land, doch verstarb sie trotz baldiger ärztlicher Hilfe im Krankenhause. Die fünfjährige kleine Ottilie konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Die Frau hat die furchtbare Tat in einem Anfall von Schwermut verübt.

Ratibor. Im Niedobuschitzer Walde bei Rybnitz wurde ein Liebespaar erschossen aufgefunden. Es handelt sich um ein bei dem Rybnitzer Pastor bedienstetes Kinderspäulein und um einen jungen Mann namens Fiebzig.

Ratiborhammer. Hier ist ein Arbeiter von drei Arbeitkollegen ermordet und seiner Barschaft von 7,50 Mark beraubt worden. Die drei Mörder wurden noch am demselben Nachmittage verhaftet und dem Amtsg richt Ratibor überführt.

## Vermischte Nachrichten.

„Prinzesschen“ erster Hofball. Prinzessin Viktoria Luise, das jüngste Kind und die einzige Tochter unseres Kaiserpaars, ist nun auch schon zu einer Dame herangewachsen, die bald in das große Leben eingeführt wird. Im kommenden Winter wird „Prinzesschen“ zum erstenmale an dem großen Hofball teilnehmen. Uebrigens erschien schon in der letzten Zeit die Prinzessin des öfteren in der Gesellschaft ihrer kaiserlichen Mutter bei großen „Staatsaktionen“. So wohnte sie jüngst neben der Kaiserin der Eröffnung des Landtages im W ißen Saale bei. Die Prinzessin hat, wie die „Tägl. Rundschau“ schreibt, eine schöne Stimme und besondere Vorliebe für Schumann und Schubert. Im Sinne ihres Vaters ist es, daß sie dem „Volkslied“ einen großen Teil ihrer Studien widmet. Auch malt sie Stillleben und Landschaftsbilder. Man erzählt sich, daß schon jetzt das Schloß Rheinsberg für Prinzessin Viktoria Luise bestimmt sei. Tatsache ist, daß augenblicklich in Rheinsberg viel gebaut wird, und daß die Kaiserin mit der Prinzessin sich in diesem Sommer persönlich von dem Fortschritt des Baues überzeugte.

Der Selbstmord des Berliner Bildhauers Prof. Harro Magnussen, der sich mit Leuchtgas vergiftete, ist auf Familienverhältnisse zurückzuführen. Professor Magnussen, war seit einem halben Jahre von seiner Gattin, mit der er 20 Jahre lang zusammen gelebt hatte, als schuldiger Teil geschieden. Er war verpflichtet, seiner früheren Frau Alimente zu zahlen, jedoch weigerte sich Frau Professor Magnussen, Zuwendungen anzunehmen. Sie lebt in München, wo der aus der Ehe hervorgegangene Sohn das Polytechnikum besucht. Der Sohn stand, wie die Berl. Morgenpost berichtet, mit seinem Vater in regem, sehr herzlichem Briefwechsel. Erst am Sonntag sandte der Professor dem Sohne 250 Mk. Die frühere Gattin des Künstlers hatte mit diesem jeden, auch den schriftlichen Verkehr abgebrochen. Wenn ein Meinungsaustrausch erforderlich war, so erfolgte er durch einen Rechtsanwalt. Ueber die Gründe der Ehescheidung wird behauptet, daß Magnussen in den letzten Jahren recht lebenslustig gewesen sei, während seine Frau für die Zurückgezogenheit war. Im vorigen Herbst verließ sie ihren Mann und begab sich nach München. Von dort aus leitete sie die Scheidung ein, die in diesem Frühjahr stattfand. Seither wohnte der Professor allein in seiner aus zehn Zimmern bestehenden

Wohnung. Mit seiner Schwester, der Gattin eines Arztes, und seinem Bruder, einem Arzt, stand Magnussen gut. Der Bruder vermutete Selbstmord. Ueber die Art der finanziellen Schwierigkeiten verlautet, daß es eine Bürgschaft gewesen sei, die er übernommen habe und zu deren Zahlung er jetzt gedrängt worden sei.

Einer „politischen Agentin“ ins Garn gegangen? An den Berliner Anschlagläusen bietet eine Detektive 6000 Mark Belohnung aus für die Ermittlung des Namens und Aufenthaltsort einer internationalen Agentin mit dem Vornamen „Jutta“, die als eine auffallende Schönheit geschildert wird und mehrfach in Begleitung eines vornehmen Herrn in eleganten Lokalen gesehen wurde. Die Berl. Zig. macht die Angelegenheit möglichst sensationell. Der Herr sei ein Grandseigneur, der die Dame in Nizza kennen lernte. Sie war nicht nur vielgereist, sondern wußte auch in allen Kreisen Bescheid. Da sie sich sowohl in politischen Dingen wie auch in aristokratischem Familienklatz überaus informiert zeigte, soll der Aristokrat bei den Zusammenkünften seiner Freundin in Wein- und Liebeslaune mehr anvertraut haben, als ihm jetzt lieb ist. Er fürchte, es mit einer internationalen politischen Agentin zu tun gehabt zu haben, deren Mission es vielleicht war, ihn über gewisse politische Vorgänge auszuholen. „Jutta“, die sich etwa 14 Tage lang in Berlin unangemeldet aufgehalten hat, ist Ende der vorigen Woche spurlos verschwunden und vermutlich nach dem Orient abgereist. Der Herr setzt die hohe Belohnung aus, um zu erfahren, wer die geheimnisvolle Schöne gewesen ist. Nach dem Berl. Tögl. ist der Herr ein deutsch-russischer Großgrundbesitzer, der lange Jahre als Diplomat einer russischen Gesandtschaft auf dem Balkan wirkte und jetzt auf seinen Gütern lebt. Die schöne Unbekannte soll ihm sein wertvolles diplomatisches Tagebuch gestohlen haben. Andere vermuten bloße Reklame.

Die Berliner Verkäufer und Verkäuferinnen sind selig, am Montag sind die Geschäfte zum ersten Male um 8 Uhr abends geschlossen worden. Einige „Lokale mit Musik“ oder „Künstlerkonzert“, wie überall zu lesen steht, haben sich den veränderten Verhältnissen sofort angepaßt und den Beginn des Konzerts verlegt. Die Berliner Theaterdirektoren erhoffen auch Vorteil vom Akttuhr-Ladenschluß und wollen die Vorstellungen nicht um 1/2 9 Uhr statt bisher um 1/2 8 oder 8 Uhr eröffnen. Viele Ladenbesitzer aber und besonders die Zigarrenhändler denken mit gelindem Grausen an die erste Monatsabrechnung unter der neuen „Aera“. Man kann, bei den horrenden Mietern in der Innensstadt, mit ihnen hoffen, daß es schließlich nicht schlechter kommen wird, als nach Einführung der Sonntagsruhe. Wie die Stimmung zurzeit ist, beweise die Mitteilung, eine ganze Reihe von Arbeitgebern, besonders aus der Zigarrenbranche, stehen auf dem Standpunkt, daß der Verlust einer Abendstunde durch früheres Eröffnen des Ladens am Morgen ausgeglichen werden müsse. Andere Arbeitgeber wollen die Angestellten nach 8 Uhr abends im geschlossenen Laden noch weiter beschäftigen. Berechtigt sind sie hierzu; denn das Gesetz fordert nur eine ununterbrochene elfstündige Ruhepause. Die Handlungsgesellschaften wollen dagegen protestieren. Nun, man tut am Ende beiderseits gewisser, sich zu vertragen; in geschäftstotter Zeit werden dann auch die Angestellten lieber etwas mehr leisten.

Mißglückter serbischer Anschlag auf österreichische Kriegsschiffe. Ein Serbe versuchte, die vor Semlin ankernden österreichisch-ungarischen Kriegsschiffe in die Luft zu sprengen, wurde aber überrascht. Er nahte sich schwimmend den Schiffen im Dunkel der Nacht. Ein Wachposten bemerkte den verdächtigen Schwimmer und alarmierte den Kommandanten, der vier Matrosen mit der Festnahme betraute. Die Matrosen erreichten geräuschlos schwimmend den Serben in dem Augenblick, als er eine drei Kilogramm schwere Bombe an einem Kriegsschiff befestigen wollte. Nach heftigem Kampfe wurde der Täter festgenommen; er gestand, aus Patriotismus gehandelt zu haben. Die Bombe hätte alle Schiffe vernichten können. Die Nachricht entstammt Dubapester Blättern, wird aber von anderer Seite abgeschwächt.

# Samstagblatt

Illustriertes Unterhaltungsblatt.

1908.

1908.

## Die beiden Müllerskinder.

Eine alte Geschichte von W. D. von Horn.

(Fortsetzung.)

Wenn sie den Mund aufzut, meint man, man sehe die frisch aufblühende Apfelblüte, so schimmert's schneeweiß und rot. Blickt man ihr in die strahlenden Augen, so hält man's keine Minute aus, das ist purinziges Feuer und Flamme! Jeder mußte etwas anderes zu sprechen, und die Mädchen wurden gelb vor Neid. Wenn sie in die Kirche kam, so machten die Bursche auf der Orgel lange Hälse, wie die Gänse, wenn ihnen ein Hund nahe kommt, um sie nur sehen zu können; aber ich sage Ihnen, es war nur kurios, daß das Mädchen gegen das alles wie blind war. Sie sah's nicht und merkt's nicht, und ich sagte damals zu meiner Frau — da lebte sie noch und Gott hab' sie selig! — Ursel, ich glaub', Obermüllers Leuchen kommen all' die Bursche vor wie Krautköpfe. Sie achtet garnicht auf sie. Hochmut ist's nicht, denn das Mädchen ist so leutselig und gesprächig mit Jedermann, arm wie reich, daß es eine helle Pläzter ist. Weißt Du was, Ursel, die hat einen Liebsten in der Stadt. Gib Acht! —

Sie sah mich spöttlich an und sagte: Nimmerst Du alter Narr Dich noch um die Mädchen? Das liegt mir nebeneinander! Hat sie einen, so gesegne es ihr Gott; hat sie keinen, so hat ihr Stündlein noch nicht geschlagen, und der rechte ist noch nicht dagewesen. Abri-

gens meint Ihr Mannsleute, ein neunzehnjährig Mädchen müsse auch gleich einen am Bändel haben! Ich fand, daß sie recht hatte; denn in der Stadt hatte sie gelebt, wie vor Alters die Normen, die der Napoleon ausgestäubt hat, und niemand wußte etwas von so einem Gehänge mit einem Burschen. Nun, dacht' ich, die Uhr wird ihr schon schlagen; aber das war nicht. Die Bursche kamen Sonntags auf die Wähele, besonders des reichen Schafmeiers Jörg, und machten sich niedlich bei dem Mädchen. Sie lachte und scherzte wohl auch einmal mit ihnen, aber damit Holla. Sie verzweifelten schier, und Schafmeiers Jörg ging ganz zurück vor Lieb' zu dem schönen Leuchen. Endlich ist die Kirchweih gekommen. Da machte er denn kurzen Prozeß und fragte sie, ob sie sein Tanzmädchen werden wolle, was eben so viel heißt, als ob er um sie gefreit hätte; aber sie dankte und sagte kurz, sie könne garnicht tanzen und habe auch ein Gelöbniß getan, keinen Tanz-

boden zu betreten. — Da hatten sie's! — Es hätte ein Christenmensch das Gerede und Judizieren hören sollen!

Überall steckten sie die Köpfe zusammen. Der eine sagte, es ist Hochmut, der andere höhnte und spottete, und der Jörg war trostlos über das Abflattern und den Schimpf dazu. Bei dem ging's, wie bei dem Weine, der zu süß ist: er geht in die Effiggährung über. Seine Liebe verwandelte sich in giftigen Haß. Er lauerte ihr auf, um hinter ihre Schliche, wie er sagte, zu kommen, und als ihm auch das nicht ging, jagte er zu dem roten David: Wenn Du mir herauspekulierst,

wie's mit dem Leuchen ist, so kommt mir's auf einen, auch zwei neue Taler nicht an, versteht Du mich? Ich müßt' stocdumm sein, wenn ich glauben sollte, die habe ein Kieselstein, wo andere Mädchen das zappelige Herzchen haben. Da steckt etwas dahinter, so oder so.

„Da war Jörg an den Rechten gekommen! Ihr wißt, lieber Herr, es gibt überall so Kerle, die Nasen haben, wie ein Hühnerhund, und schnuppern am liebsten in anderer Leute Händel herum; Kerle, die nur darauf ausgehen wie eine schmausige Kaze, eine fette Suppe zu verdienen, und zu diesem Zwecke keine Mühe scheuen. So einer war der rote David. Der Mensch war arm, weil er faul war. Es überließ ihn eiskalt, wenn er von Arbeit reden

hörte. Und doch litt er keine Not. Er war ein Junggeselle von etwa vierzig Jahren, aller Streiche voll, machte bei den Burschen den Hofnarren und bekam zu trinken; bei den Alten den Märchentragter und Fuchschwänzer und bekam Fleisch, Eier, Butter und dergleichen geschenkt. Er war der Wäcker im Dorf, und von jedem Wein-, Frucht- oder Viehhandel bekam er, wie der Jud' sagt, sein Bafferaz und Trinkgeld.

Er wußte Alles und kannte alle Schliche. Es kam kein Handelsjud', kein Weinhändler, kein Marktetender ins Dorf, er mußte bei dem roten David fragen, und hörte auch allemal richtig, wo das zu finden war, was er suchte. Er trieb mit allen Weibern hinter dem Rücken der Männer Koppelhandel, und verriet keine, wenn sie auch die Frucht vom Speicher halbmalkterweiß für Kaffee und Zucker verschacherte. Dabei war er ein ausgehetter Schmuggler, und es verging in der guten Jahreszeit keine Nacht, wo er nicht die Bündel trug oder den



Prinzessin Viktoria Luise. (S. 3.)

Schmugglern als Spion und Wegweiser diente; — in Summa, es war ein schlißöhriger, ausgehecker Schelm und Tagedieb. Wie gesagt, da war der Jörg an den Rechten gekommen; denn der stand gut mit den Mahlknechten, wo er sein Pfannkuchenmehl um ein Erhebliches wohlfeiler kaufte, weil die's dem Müller stahlen, und mit den Müllersleuten in der Ober- und in der Untermühle stand er gut, weil sie ihn brauchten als Mäcker, und ging hier, wie dort, aus und ein zu aller Zeit.

„Der besprach's, und was er versprach, das hielt er.

„Zuerst machte er sich an die Mahlknechte und Mägde, und lunkte so um die Gefe; aber da war er noch nicht halbwegs. Nun legte er sich aufs Aufpassen; aber das führte auch auf kein rechtes Gleis. Er wurde dadurch nur hartnäckiger und dachte: Kommt Zeit, kommt Mat! Lenchen hatte einen Aufpasser der schlimmsten Art. Sie merkte es wohl — und dachte: Fuchs, mich fängst du nicht auf dem Nest!

III.

„Ein Jahr ging hin, und David wurde ganz ärgerlich. Der Jörg fragte alle Laac, aber er konnte ihm nichts sagen. Da änderte sich die Geschichte, nämlich in der Untermühle. Wenn auch der Müller noch ein Mann in seinen besten Jahren war, so hatten doch die Fahrten an die Mosel in Wind und Wetter ihre Mucken. Das war immer eine Reise von drei Tagen, wenn's gut fahren war. Aber im Frühjahr und im Herbst ging's auch viere zu. Und Mahnwerden und wieder Trocknen, durch Wasser und Bruch, durch Not und lettschigen Schnee wandern ist eine Affaire, die allemal die Gicht als Nachwinter bringt. Das ist ein schlimme Erbe! Herr, ich hab' mal sieben Wochen Kreuzahn dagelegen, und wenn nicht der Gichtmann zu Windesheim Sympathie gebraucht hätte, was mich drei Gulden Geschenk kostete (denn Bezahlung dürfen so Leute nicht nehmen), den Doktor'n wär' ich durchgetrippst, so gewiß, als dem Kaufmanne Darweiler seine Frau, die superklug war und den Doktor brauchte und von den Gichtmännern nichts wissen wollte, nicht einmal einen Gichttring antat. Nun die vornehmen Leute wissen Alles besser wie unsereins und haben keinen Glauben an so Etwas, Nichts für ungut! —

„Der Untermüller kriegte im Frühjahr die Gicht, und lag da und konnte sich nicht rühren und nicht regen. Der kleine Bub konnte noch nichts manieren. Da lag denn die ganze Last des Geschäfts auf der guten Frau allein. Zum Glück hatten sie den Stoffel, meines Vaters Bruders Sohn, einen kreuzbraven Menschen, der den rechten Verstehtirnich von dem Mahlen hatte; das war's aber nicht allein; denn der Ackerbau mußte auch gehörig besorgt werden. Sie hatten dafür wohl einen treuen Knecht — doch mit dem Wehlhandel an der Mosel stand's windischief. Ich hab's Ihnen schon gesagt, daß im Herbst das Wehl an der Mosel ausgeborgt wird. Da wird zu Ostern das Geld einkassiert, weil die Wingersleute dann in der Regel den Wein verkauft haben. Ist man da nicht auf der Schwelle, so witscht den Leuten das Geld durch die Finger, und wer das nachsehen hat, das ist der Müller. Da brennt's an die Sohlen. Und nun lag der Untermüller kreuzlahm da, und wußte nicht, wo aus, wo ein. Ich bin dazumal in die Mühle gekommen und hab' das Herzeleid angesehen. Es war justement wie Anno Siebzehn bei mir. Geht nach Windesheim zum Gichtmann, sag' ich, der pfeift's weg wie Staub vom Hock.

„Das leuchtete dem Untermüller ein, und er sagte zu mir: Ulrich, geh' du hin, du kennst den Mann!

„Ich tat's, und der brauchte, aber es half nicht. Entweder hatte der Müller keinen rechten Glauben, oder es war, wie der Gichtmann sagte. Es gibt zwei und dreißigerlei Gicht, sagt er; ist's die eine nicht, so ist's die andere. Ich muß aber so lange brauchen, bis ich die rechte heraus habe. Da ich aber nur, wenn's Neumond ist, brauchen kann, so wird's lange dauern. Manchmal treffe man's gleich, aber nicht immer.

„Als ich diese Kundschafft brachte, weinte die Müllerin und sagte: Ach du lieber Gott, bis dahin geht alles zu Grund!

„Ei, so ruft doch Eueru Paul heim, sagt' ich. Dann ist Euch geholfen, und der Müller kann's abwarten, bis es der Gichtmann trifft!

„Ulrich, rief die Frau, da habt Ihr's getroffen. Tut mir den Gefallen und geht zum Schulmeister ins Dorf und sagt ihm einen schönen Gruß und er solle dem Paul einen recht dringlichen Brief schreiben, daß er käme.

„Ich gehe hin; der Schulmeister schreibt einen Brief, der Hand und Fuß hat, und ich selber trag' ihn auf die Post in die Stadt, und auf der Adress' stand dreimal cito. —

Leider kam an dem selben Tage eine andere Grobpost, nämlich die Mahnung, daß der Paul im Zuge sei, das heißt soldatenpflichtig, und der Zug sei im Oktober, daher der Bursch herbei müsse. Das fehlte gerade noch, um das Maß voll zu machen. Ich sag' Ihnen, es war so, daß sich ein steinern Herz über das Leid der armen Frau erbarmen mußte. —

„Als der Brief in Mainz ankam, fuhr gleich das Röschen zur Rheinmühle. Der Paul erschraf recht, als er das cito dreimal auf der Adress' sah und des Schulmeisters Hand, denn sonst hätte ihm sein Vater geschrieben, der tüchtig in der Feder war, er riß den Brief auf und las ihn laut vor und wurde dabei weiß wie Kreide. Ach, rief er aus, mein armer Vater! Da muß ich schon morgen fort!

„Du lieber Gott! Das arme Röschen fiel schier in eine tiefe Ohnmacht vor Schrecken. Daß das Scheiden so schnell kommen könnte, hatte sie sich niemals eingebildet.

„Es war ein tiefes, brennendes Wehe, das über das arme, heimlich liebende Mädchenherz kam; aber sie zerrückte die Tränen und verbiß den Schmerz mit aller Macht.

„Muß es denn sein? fragte sie mit halbersticker Stimme.

„Ja, sagte Paul, lies nur selbst.

„Sie las den Brief und sagte, als sie ihn zurückgab: Es ist nicht anders! Mit dem Worte wollte ihr fast das Herz zerspringen.

„Geh' heim, lieb Röschen, sprach Paul, und sag's dem Meister, oder besser, nimm ihm den Brief mit. Er ist ja meines Vaters guter Kamerad und Freund und wird Einssehen haben. Der Peter kann auf die Mühle kommen, und ich fahre den Abend noch hinüber.

Röschen sah ihn lang und schmerzlich an, als wollte sie sich das liebe Bild noch recht tief in die Seele hinein drücken, und dann sprang sie schnell in den Nachen, und der Schiffer stieß ab.

„Der Müller konnte nichts dawider haben, so ungern er auch den braven Paul scheiden sah, weil er einen besseren niemals gehabt. Der Peter kam auf die Rheinmühle, und Paul fuhr hinüber.

„Röschen hatte noch immer gehofft, der Müller würde ihn nicht gleich ziehen lassen, und sie könnte doch noch ein paar Tage bei ihm sein; als aber der Müller sagte: Ich kann nichts dawider haben. Geh' in Gottes Numen, da schlich sie weinend hinaus.



Orientalische Tänzerin. (S. 3.)

„Paul war zu sehr mit dem Gedanken an seiner Eltern schmerzlichen Lage, vielleicht auch mit dem, Lenchen wieder zu sehen, beschäftigt, als daß er hätte merken können, wie es um das arme Kind stehe.“

„Er säumte nicht, empfing seinen wohlverdienten Lohn, schnallte sein Bündel und reichte dem Müller und seiner braven Frau die Hand zum Abschiede. Nöschen war nicht da, er sah sich nach ihr um, fand sie aber nicht. Morgens wollte er in aller Frühe weg. Er wollte daher an Nöschen's Türe klopfen; aber die Türe war verschlossen und kein Licht mehr drinnen.“

Er schlich in seine Kammer und dachte: morgen früh rufst Du ihr ein Lebewohl zu.

Maum graute der Tag, so sprang er vom Lager auf, denn das Ringer Schiff, mit dem er fahren wollte, ging früh ab. Er öffnete leise seine Kammertür und horchte an der Nöschen's, aber sie schlief so gut, daß er sie nicht wecken wollte, so weh es ihm auch tat. Er schlich die Stiege des stillen Hauses hinauf; aber wie erschraf er, als er in dem Hausflur Jemanden stehen sah. Bald jedoch wich sein Erschrecken, denn er erkannte Nöschen, die weinend an der Wand lehnte. Erst jetzt fiel es ihm wie Schuppen von den Augen, und er erkannte im letzten Augenblicke, was er so lange Zeit nicht erkannt hatte. Es durchzuckte wie ein Blitz seine Seele.

Er trat zu ihr und sah ihre Hand. Es muß geschieden sein, Nöschen, sagte er; leb' wohl und denke meiner im guten! Da war das Mädchen feiner nicht mehr Meister. Sie fiel ihm um den Hals und rief: Mein, Dich vergeß ich nun und nimmermehr! Und ein Kuß drückte sie auf seinen Mund und flog dann wie ein geschleudertes Reh die Stiege hinauf.

Eine Weile stand Paul da wie eine Bildsäule, dann sagte er leise: Armes Kind. Gott gebe Dir Glück und Frieden!

Mit einer Träne im Auge verließ er das Haus und schritt mit leisem Weh im Herzen die stillen Gassen der Stadt hinab zum Rheine, wo er mit dem abwärts segelnden Schiffe den Hafen verließ.

Er blickte noch wehmütig auf die Mühle, deren Räder die schäumenden Wellen des Rheines schlugen, wo er so mancher stille traurige Stunde verlebte, und griff mit seinem Ruder tief in die Flut, denn er hatte versprochen, rudern zu helfen, wie das am Rheine so Sitte ist, wenn man umsonst mit einem Schiffe fährt. Da hatte er recht Zeit und Gelegenheit an das arme Nöschen zu denken, das ihn so lieb hatte. Erst jetzt, wo er wußte, wie es ihr ums Herz stand, begriff er manches, was er früher arglos übersehen und nicht verstanden hatte; erst jetzt wurde er gewahr, wie das, was er für Freundschaft gehalten, tief gewurzelte heiße Liebe gewesen war. Und das bekümmerte ihn recht; denn er war ja dem herzigen Mädchen von ganzer Seele gut; aber nur so, wie ein guter Bruder der lieben Schwester. Als es endlich vollends Tag wurde, sandte er seine letzten Grüße nach Mainz und ein stilles Gebet für Nöschen und ihren Frieden zum Himmel.

„Erst als die rheinischen Berge sichtbar wurden da unten, wo der Mausturm steht und der Gedanke die Seele erfaßte: er nahe sich der Heimat, traten andere Gedanken in seine Seele,

und Lenchen's holdseliges Bild stellte sich vor das des weinenden Nöschen's, das er bis jetzt nicht hatte vor seinen Augen wegbringen können.“

„Endlich landeten sie. Paul sagte den Schiffern Adjes und wanderte durch die lebenvolle Stadt über die Brücke der Nahe und dann fürbaß der Heimat zu.“

„Noch mehr bewegte es sein Herz, als endlich die blauen Berge der Heimat sichtbar wurden.“

„Je näher er ihr kam, desto mehr jeder Gegenstand seine Seele berührte. Jeder Berg, jedes Dorf, jeder Bach war ihm ja ein lieber Bekannter, und so sehr er auch eilte, er mußte überall ein Bißchen verweilen, um sich wieder daran satt zu sehen und ob sie noch unverändert seien, wie sie waren, als er trüben Herzen beim Scheiden aus der Heimat vorüber gekommen. Damals hatte er traurig Allen ein Lebewohl gesagt, jetzt gab er ihnen ein fröhlich Willkommen.“

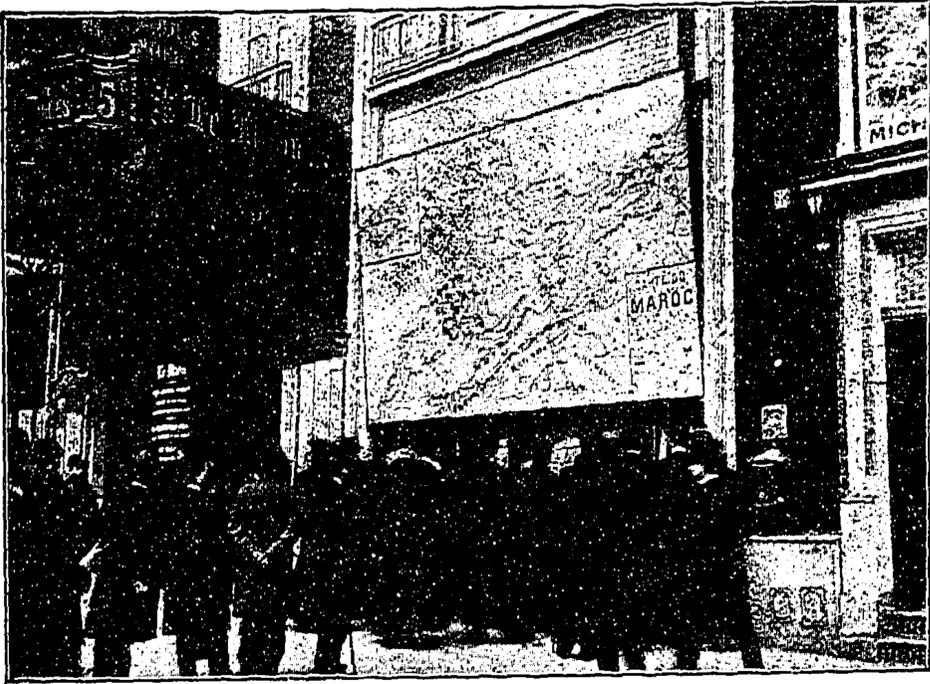
„Man kann Einem so etwas gar nicht recht sagen,“ sprach der alte Flurschütze nach einer kleinen Pause der Erholung, „weil man doch so eigentlich keine Worte dafür hat; aber so viel ist gewiß, bei jedem Schritte, der Einen der Heimat näher bringt, wird das Herz weiter und das Auge freier. Man meint, es atme sich diese Luft viel würziger, als die in der Fremde, und Dinge, die Einem sonst gleichgiltig mochten gewesen sein, haben jetzt den höchsten Wert.“

Die richtigen Bemerkungen des schlichten Mannes berührten mich tief. Es traten Bilder der Vergangenheit vor meine Seele, die mir dasselbe Gefühl der Erinnerung zurückriefen. O, es ist gewiß wahr, die Rückkehr in die teure Heimat, wenn man lange von ihr getrennt war, weckt Empfindungen, die unbeschreiblich sind. Die Erregung wächst mit jedem Schritte, der uns der Heimat näher bringt. Der Fuß kann nicht

lange weilen. Die Seele drängt vorwärts, und das Gefühl der Ermüdung weicht immer mehr zurück. Alles, was hinter Einem liegt, Freude oder Leid, es ist vergessen. Jeder Baum, jeder Busch empfängt seinen Gruß, und die Bilder der früheren Tage entrollen sich an diesen Marken immer frischer und lebendiger. Ich sagte das dem Manne, zustimmend seinen tief empfundenen Worten. Er drückte mir die Hand und sagte: „Mein, es ist unmöglich, daß Einer die Stätte seines frühern Lebens wieder sehen könnte, ohne daß ihm das Herz im Leibe bewegt würde, bald von Leid und bald von Freude! Gerade so war's dem Paul. Er war reifer geworden in dem Zeitraume fast dreier Jahre an Leib und Seele. So einfach und vereinsamt auch sein Leben auf der Schiffmühle im Gebrause des Rheines gewesen war; die Einsamkeit und das Alleinsein hatte ihm Zeit gegeben, über manches klarer nachzudenken. Er hatte Pläne gemacht, Entschlüsse gefaßt; die Umstände geprüft, erwogen und erneuert; aber seine Liebe für Lenchen hatte auch eine Kraft und Stärke gewonnen, die für ihre Dauer Bürge waren.“

„Er sah sie jetzt lebendiger vor seiner Seele stehen; aber es war seltsam, daß er sie sich nicht anders denken konnte, als wie er sie verlassen.“

(Fortsetzung folgt.)



Riesenlandkarten auf den grossen Boulevards in Paris.

Unsere Bilder.

Prinzessin Viktoria Luise. (Zu dem Bilde S. 1.) Unsere Aufnahme zeigt die Tochter des deutschen Kaiserpaars auf einer Ausfahrt in Berlin. Prinzessin Viktoria Luise von Preußen ist am 13. September 1892 geboren und steht somit im 17. Lebensjahre.

Orientalische Tänzerin. (Zu dem Bilde S. 2.) Nur der Tanz der Orientalin ist noch eine Kunst zu nennen, denn er ist befeelt. Nicht nur die herrlichen Formen ihres Körpers kommen in den prägnanten Bewegungen zur Geltung. Auch jeder Zug ihres ausdrucksvollen Gesichts spricht von Gefühl von Empfindung, von Seh-

lust, Trauer, Leidenschaft, Freude und Verzweiflung, und das Spiel auf dem Tambourin begleitet jede Empfindung ihrer träumerischen Seele.

Riesenlandkarten auf den Boulevards in Paris. (Zu obigem Bilde.) Die afrikanischen Wirren haben in Paris eine neue Sensation geschaffen: Riesenlandkarten des marokkanischen Kriegsschauplatzes, auf der die Bewegung der Kämpfenden beständig markiert wurden. In der Zeit der heftigsten Kämpfe waren diese Karten stets von einer dichten Menge belagert.

attin eines  
Izt, stand  
Beldsorgen.  
seiten ver-  
sei, die er

**Buntes Allerlei.**

**Selbstmord eines Pavians.** Malah, ein großer indischer Pavian, starb vor etlichen Wochen an gebrochenem Herzen infolge des Selbstmordes seiner Genossin. Das Paar befand sich auf dem Dampfer „Gordon Castle“, der in einen furchtbaren Sturm geriet. Am Morgen des 9. November erhoben sich rings um das Schiff mehrere Wasserhosen. Schüsse aus einer kleinen Kanone zerstörten diese bis auf drei, als Feemie, die seit dem Sichtbarwerden der Wasserhosen in einem Winkel zusammengelauret gesessen hatte, plötzlich einen Schrei ausstieß und über Bord sprang. Nachdem das Unwetter sich ausgetobt hatte, ohne dem Schiffe besonders zu schaden, bemerkte man, daß Malah auffallend schwermütig geworden war. Er nahm kein Futter mehr an, gebärdete sich sehr wild und ging am 15. November ein. „Es war das,“ sagt dessen Eigentümer, Mr. Lebocq, „der deutlichste Fall von gebrochenem Herzen, den ich jemals gesehen habe.“

**Wahrscheinlich der älteste jetzt lebende Mensch** ist ein gewisser Hadji Maouf, der in Konstantinopel wohnt und 132 Jahre alt sein soll. Er ist noch immer in seinem Berufe als Sattler tätig und hat niemals das Haus verlassen, worin er geboren war. Der Vater dieses Mannes soll sogar 142 Jahre alt geworden sein.

**Bei einem Spiegel das Quecksilber auszubessern.** Um beschädigte Spiegel-  
föllen wieder herzustellen, reinigt man die betreffende Stelle durch sanftes Reiben mit feiner Baumwolle so vollständig, daß jede Spur von Staub und Fett entfernt wird, dann umschneidet man mit einem Messer am Rande eines anderen Spiegelstückes einen Teil der Folie so, daß das vom Verband mit dem übrigen Spiegelbelag abgetrennte Stück etwas größer ist als die Lücke, welche man ausbessern will. Auf das umschnittene Stück Folie bringt man nun ein kleines Stück Quecksilber; daselbe breitet sich augenblicklich aus, löst das Amalgam bis an die Grenze des Messerschnitts und macht es verschiebbar, so daß man es auf die auszubessernde Stelle hinüberschieben kann, wozu man sich eines reinen Stückchens Briefpapier bedient; dann drückt man mit Baumwolle das Amalgam an der betreffenden Stelle fest und läßt es verhärten.

**Wasserdichtes Schuhwerk.** Ein gutes Mittel zur Herstellung von wasserdichtem Schuhwerk erhält man, wenn man 1 l Leinöl, 125 g Seife, 40 g gelbes Wachs und 32 g Harz auf gelindem Feuer

schmilzt und die noch warme Masse aufträgt. Zur Schwärzung kann man auch etwas Ruß beimischen. Das Leder bleibt nach dieser Behandlung sehr weich und ist vollständig wasserdicht.

**Wohlrichendes Haaröl selbst herzustellen.** Glycerin besitzt im hohen Grade die Eigenschaft, den Blüten ihren Wohlgeruch zu entziehen. Außerdem hat sich daselbe sowohl für die Haut, als auch für das Haar so vortrefflich erwiesen, daß selbst feinstes Olivenöl dagegen in den Hintergrund tritt. Nimmt man ein Gefäß mit Glycerin, gibt in dasselbe Nlederblüten, Narzissen, Maiblüten, Nelken, Veilchen, Rosen, Lindenblüten, Rosaminblüten und so fort, läßt dieselben ruhig drei Wochen lang darin liegen und nimmt sie nachher heraus, so haben solche ihren ganzen Wohlgeruch dem Glycerin abgegeben. Es bildet dann ein sehr wohlrichendes Haaröl.

**Plappermäulchen.**



„Wo ist denn die Mama hingegangen?“  
„Sie sind gerade so wie Papa, der möchte auch immer wissen, wo Mama hingeht, sie sagt's ihm aber nicht.“

**Alpenveilchen.** Die jetzt in schönsten Blüten stehen, dürfen in nicht zu warmen Zimmern aufgestellt werden. Durch zu hohe Wärme werden die Blumenstiele zu lang, vermögen die Blumen nicht zu tragen und geben dann der Pflanze ein unschönes Aussehen. Außerdem verblühen die Blumen in kurzer Zeit. Am besten gibt man den Pflanzen einen Platz im Doppelfenster oder im Fenster eines mäßig geheizten Zimmers. Man kann die Zwiebeln auch in feuchtem Moos kultivieren. Töpfe, Töpfe oder Schüsseln werden, ohne hart zu pressen, mit frisch gesammeltem Waldmoos gefüllt und die Zwiebeln eingelegt. Man hält das Moos stets feucht. Am häufigsten wendet man dieses Verfahren auf Krokus und Duc van Toll-Tulpen an, die im Moostopf ganz vorzüglich gedeihen.

**Sollen die Fuchsen im Frühjahr kräftig und reich blühen,** so darf ihr Standort im Winter weder zu dunkel noch zu feucht sein. Vor allem aber lege man sie nicht der heißen Zimmerluft aus. Sie treiben und blühen dann zwar vor der gewöhnlichen Zeit, aber die Früchte sind schwächlich, die Blüten, wenn es überhaupt dazu kommt, bleiben unansehnlich und fallen bald ab. Stehen die Blumen dagegen zu kalt, so sind sie der Gefahr des Erfrierens ausgesetzt. kühl, aber frostfrei, trocken und luftig, das sind die Eigenschaften der richtigen Lokalität für die Ueberwinterung aller Zimmerpflanzen.

Mach es wie die Sommeruhr,  
Zähle die heiteren Stunden nur.

**Rätsel-Ecke.**

**Anagramm.**

Dort, wo am Ufer des Rheins in gesequeter Landschaft die Rebe Goldene Trauben auch schenkt, wehre die Feinde ich ab; Wenn ihr die Laute versezt, so trefft ihr als Stadt mich in Ostreich; Stellt ihr sie abermals um, zähl' ich zum türkischen Heer.

**Verschlebung.**

Pentagramm, Meteorstein, Bosnien, Germania, Rosengarten, Birnbau, Metternich, Feigenbaum.

Obige Wörter untereinandergestellt sind seitlich so zu verschieben, daß zwei benachbarte senkrechte Reihen je eine Pflanzengattung bezeichnen.

**Logogriph.**

Bei Festen im hell erleuchteten Saal  
Da siehst du mit F es in großer Zahl,  
Bescheiden und dunkel, doch schmückt es sich gern  
Mit du tender Blume, mit leuchtendem Stern.

Ein Bild der Zerstörung taucht empor —  
Bernimmt mich mit B dein lauschendes Ohr  
Entschwunden, verfallen die Herrlichkeit  
Durch finstre Gewalten, durch Macht der Zeit.

**Rätsel.**

In Deutschlands Wäldern trefft ihr mich als Baum;  
Berliet' ich meinen Kopf,  
Trägt mancher arme Tropf  
Um Kopf mich doppelt und bemerkt es kaum.

**Kombination.**

Devol, Tinte, Kasse, Simul, Dieft, Arche, Nabob.  
Obige Wörter sind durch Umstellen der Buchstaben und Umdrehen eines Buchstabens in sieben neue Wörter von folgender Bezeichnung umzuwandeln: 1. ein Kartenspielstück, 2. eine Stadt in Ostpreußen, 3. eine Festung in Slavonien, 4. einen Körperteil, 5. eine chinesische Dynastie, 6. einen Nebenfluß des Rheins, 7. eine Strafanstalt. Bei richtiger Lösung nennen die Mittelbuchstaben einen Dichter.

**Verwandlungs-Aufgabe.**

Wis, Ebar, Singen, Uffer, Weile, Etz, Palma, Karte, Dinkel, Eller, Galen, Adam.  
Obige Wörter sind durch Veränderung ihrer Anfangsbuchstaben in neue Wörter, deren Anfangsbuchstaben ein Stichwort ergeben, zu verwandeln.

**Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.**

Silben-Homogramm: I. Alearaz, Cacao, Aeolos; II. Ceana, Aloc, Aleso; III. Dufaten, Kamele, Allegri.  
Silbenzusatz: 1. Mesopus, 2. Meiningen, 3. Abendmahl, 4. Veicester, 5. Jaschar, 6. Erdbeben, 7. Johanna, 8. Odenwald, 9. Auerbach, 10. Chiemeer, 11. Hadrian, 12. Istrien, 13. Morgenland. — Amalie Joachim.  
Wortbildung: Wanne, Wasia, Sudan, Delan, Nieti. — Wadai Eider.  
Kombination: Tigre, Grete, Zeter, Dohet, Dieme, Bisma. — Geibel.

Die  
über  
B  
wur  
Ange  
las,  
verfe  
B  
Geju  
grun  
die  
steife  
B  
Ante  
Stide  
Be  
scheid  
Beat  
zur  
gefunt  
scheit  
Be  
Gent  
Kasse  
mit  
d  
Milche  
den  
F  
kehr  
des  
K  
Revue  
die  
vo  
Kellan  
auf  
d  
gange  
wohl  
Geich  
Jnter  
zurück  
Bei  
vermö  
betrag  
scher  
von  
di  
John  
Banke  
Reicht  
belaste  
durch  
den  
30  
fallen  
und  
2  
Wohnu  
Grund  
angele  
sitz  
an  
vollspu  
Domär  
zusamm  
fügen  
Wert  
kapital  
Bewegi  
schiffah  
Schluß  
legung  
Industri  
der  
Bei  
bedeute  
Volks  
über,  
einem